Zwölftes Kapitel.

Wem die Behütung des Heiligthums, welches von der J. 1099.
unreinen Herrschaft der Ungläubigen befreyt war, übertragen werden sollte, war unter Fürsten, welche die Befriedigung ihrer persönlichen Wünsche der Erreichung des gemeinschaftlichen Ziels unterzuordnen nicht verstanden, schwer zu bestimmen. Noch während der Belagerung von Jerusalem war darüber berathen worden, ob die heilige Stadt einem Einzigen übertragen, oder von allen gemeinschaftlich vertheidigt werden solle [1]); aber der Streit Raimunds mit Tankred, und der Unwille aller wider Tankred, weil sie durch Aufpflanzung seines Banners auf die Kirche der Geburt Christi zu Bethlehem ihre Rechte von ihm gekränkt glaubten, und die Streitigkeiten der andern Fürsten wider einander, hatten die gemeinsame Uebereinkunft gehindert. Auch erhoben damals die Geistlichen einen mächtigen Widerspruch wider alle Einrichtung weltlicher Gewalt. „Wenn der Allerheilige komme, sage der Prophet, höre „die Salbung auf. Darum genüge es der heiligen Stadt, „einen Vorsteher zu setzen, welcher sie beschirme, und ih„ren Vertheidigern den Sold bezahle.“ Also wollten die Priester ein Pfaffenreich in dem heiligen Lande begründen.

[1]) Raim. de Ag. S. 176, der Ankunft der Genueser von wo dieser Unterhandlungen nach Joppe gedacht wird.

J. 1099. Aber am achten Tage nach der Eroberung der Stadt versammelten sich die Fürsten aufs neue, dieser Angelegenheit willen, und bald vereinigten sich alle Stimmen dahin, daß Einem von ihnen als Könige die Beschirmung und Verwaltung von Jerusalem zu übertragen sey. Aber unter diesen Fürsten war keiner, der nicht sich selbst dieser Ehre würdiger, als jeden andern hielt. Viele richteten indeß ihre Augen auf den Grafen Raimund, und trugen ihm die Gewalt und Würde eines Königs an. Als dieser aber ihr Anerbieten, unter dem Vorwand, daß er nicht herrschen möge an dem Orte, wo Jesus gelitten [2]), abwies, blieb nichts übrig, als durch Wahl den König des neuen Reichs zu bestimmen. Sie vereinigten sich, Almosen zu geben und zu beten, damit Gott ihre Herzen auf den leiten möge, welchen er zum Fürsten des heiligsten Reiches bestimmt habe [3]).

Kaum war dieser Beschluß gefaßt, als die herrschsüchtige Partey der Geistlichen, deren Planen die Erwählung eines weltlichen Oberhaupts entgegen stand, aufs neue sich erhob. An ihrer Spitze standen, der wegen der Herabwürdigung der heiligen Lanze bey vielen verhaßte Arnulf, und der Bischof von Matera in Calabrien, welcher in das neu errichtete Bisthum Bethlehem sich eingedrängt hatte. Die-

2) Alb. Aquens. VI, 33. vergl. Raim. de Ag. S. 179. und Guib. Abb. S. 537. Die Weigerung mochte indeß nicht sehr ernstlich gemeint seyn. Raimund scheint noch dringenderes Ansuchen abwarten, oder lieber durch förmliche Wahl die Krone erlangen gewollt zu haben, um sie dann ehrenvoller und ruhiger zu besitzen.

3) Nostri tenuerunt consilium, ut unusquisque faceret eleemosynas cum orationibus, quatenus sibi Deus eligeret quem vellet regnare super alios. Anon. bey Bongars. S. 28.

ser wollte dem erstern behülflich seyn, zur Erlangung des J. 1099.
patriarchalischen Stuhls, welcher durch den bald nach der Befreyung der heiligen Stadt in Cypern erfolgten Tod des ehrwürdigen, christlichsten Patriarchen [4]) erledigt war, wofür ihn jener als Patriarch in seinem Bisthum bestätigen sollte. Der große Reichthum, welcher Arnulfen durch die Beerbung des Bischofs Odo von Bayeux, eines Bruders von Wilhelm dem Eroberer, in dessen Begleitung er nach dem heiligen Lande gezogen, zugefallen war, erweckte in ihm den Wunsch, den heiligsten Bischofs-Stuhl zu besitzen, und die Hoffnung, dieses Ziel zu erreichen [5]). Aber als der Sohn eines Priesters, war er nach den strengen Gesetzen der Kirche, welche Gregor VII. durchgesetzt hatte, nicht nur aller hohen geistlichen Aemter unfähig, sondern verdammt, der Sclave der Kirche zu seyn, welche er durch sein Daseyn verunehre; und auch wenn dieses Gesetz nicht als allgemein bindend angesehn wurde, durfte er nach einer so hohen Würde doch nicht trachten, weil er noch nicht einmal den Grad eines Subdiaconus erlangt hatte [5b]). Noch mehr hätte ihn sein eigenes Gewissen von dem Bewerben um eine so heilige Stelle abschrecken sollen, da sein ausschweifendes Leben so bekannt war, daß er ein Gegenstand der Spottlieder des Volkes geworden [6]). Seit dem

[4]) Vir sanctissimus, Patriarcha christianissimus. Alb. Aq. VI, 39.

[5]) Guib. Abb. S. 539.

[5b]) Quia non erat subdiaconus, maxime quia erat de genere sacerdotali et in itinere nostro de incontinentia accusabatur. Raim. de Ag. S. 180.

[6]) Ita ut in expeditione populis se canticum exhiberet et esset materia fatuis et lascivis hominibus in choro canentibus. Wilh. Tyr. IX, 1. Raim. de Ag. a. a. O. Doch nennt ihn Albert von Aix clericum mirae prudentiae et facundiae, und der Anon. bey Bongars sapientissimum et honorabilem virum.

J. 1099. Absterben des heil. Erzbischofs Ademar, und des Bischofs Wilhelm von Aurasy, war aber alle Zucht unter den Geistlichen des heiligen Heeres so verfallen, daß Arnulf nicht sowohl durch die Ruchlosigkeit seines Lebens sich unter ihnen auszeichnete, als vielmehr durch größere Kenntnisse, welches unter so unwissenden Geistlichen auch nicht schwer war [7]. Er rechnete außerdem auf den Beistand des Herzogs Robert von der Normandie, welcher seiner ältesten Schwester Caecilia, die Arnulf unterwiesen, versprochen hatte, ihrem Lehrer zu einem Bischofthum zu verhelfen [8]. Mit dieser Hoffnung kam Arnulf an der Spitze einer Deputation der Geistlichkeit in den Rath der Fürsten, erklärend: die Fürsten sollten die Wahl eines weltlichen Oberhaupts verschieben, bis die Kirche zu Jerusalem ein neues Oberhaupt erhalten habe, denn sonst werde die Geistlichkeit ihre Wahl nicht genehmigen." Die Fürsten nahmen aber diese Erklärung mit Unwillen und Verachtung auf, und fuhren in ihren Berathschlagungen fort.

Sie kamen überein, daß nur Verdienst und Frömmigkeit die Wahl unter den Fürsten, welche durch Ansehen und Vermögen das Königreich zu behaupten vermöchten, entscheiden sollte; aber nicht das Verdienst glänzender Kriegsthaten allein, sondern auch das der Unbescholtenheit des Wandels. Daher sollten die Hausgenossen jedes Fürsten über ihres Herrn verborgenes Leben befragt werden. Von allen wurden neben Tugenden auch Mängel berichtet, nur am Herzog Gottfried tadelten seine Hausgenossen nichts, als daß er, so oft er eine Kirche besuche, nicht anders als

7) Inopia literatorum fecerat virum clariorem. Guib. Abb.

8) Wilh. Tyr. a. a. O.

durch viele Mühe bewogen werden könne, sie zu verlassen, J. 1099.
indem er die Geistlichen mit Fragen über die Bilder der Kirche ermüde, und daß er ihnen dadurch manches Mittagsessen verderbe [9]). Von Raimund erzählten dagegen die Seinigen nichts als Unrühmliches [10]). Darum ward nach vielen Berathschlagungen Gottfried von Bouillon zum Könige von Jerusalem erwählt, und am heiligen Grabe ausgerufen. Er hielt sich aber unwürdig König zu heißen, und an dem Orte, wo der Sohn Gottes an seinem Leidenstage eine Dornenkrone getragen, mit einer goldnen Krone sich zu schmücken, und nannte nie sich anders, als den Herzog Gottfried [11]).

Nun aber zeigte sichs, daß Raimund nicht aus Bescheidenheit die Annahme der Königswürde verweigert. Denn er ließ seinen Verdruß darüber, daß die Fürsten ihn nicht hatten zwingen wollen, König der heiligen Stadt zu werden, dadurch merken, daß er die Uebergabe des Thurms David dem Herzoge versagte, unter dem Vorwande, ihn bis zum nächsten Osterfest, nach welchem er in seine Heimath zurückzukehren gedenke, zu behalten, damit er auf ehrenvolle Weise im heil. Lande seyn möge. Erst die Erklärung Gottfrieds, daß er seine Würde niederlegen werde, wenn nicht die Uebergabe unverzögert erfolge, das Zureden des Herzogs von der Normandie, und des Grafen von Flandern, und der Unwille der Seinigen, welche fürchteten, ihr Graf

[9]) Wilh. Tyr. IX, 2. welcher zweifelnd dieses erzählt: Tradunt quidam etc.

[10]) Provinciales multa de eo turpia composuerunt, ne eligeretur in Regem. Raim. de Ag. a. a. O.

[11]) Il ne volt estre sacré ne couronné à Roy eldit Royaume por ce que il ne volt porter Corone d'or là où le Roy des Roys Jesus Christ le Fis de Dieu porta Corone d'espines le Jour de sa passion. Assises de Jerus. Préf.

J. 1099. möge die Absicht haben, das heil. Land so bald nicht zu verlassen, nöthigten ihn, den Thurm bis zu ausgemachter Sache dem Bischof von Albera zu übergeben. Dieser übergab ihn dem Herzog von Lothringen noch ehe der Streit entschieden war, und entschuldigte sich damit, daß er mit Gewalt dazu gezwungen worden, und Raimund, voll Verdruß, verließ Jerusalem, und trat die Pilgerfahrt an den Jordan an [12]).

Mittlerweile hatte Arnulf durch das Vorgeben, die Fürsten seyen gesonnen, keinen Patriarchen der Kirche vorzusetzen, um sie desto ungehinderter tyrannisiren zu können, das Volk so aufgebracht, daß die Fürsten genöthigt waren, die Patriarchenwahl zu gestatten. Arnulf wurde, obgleich mit Widerspruch aller würdigen Geistlichen, zum Patriarchen erwählt, und kam durch Herzog Roberts von der Normandie Beistand zum Besitze dieser Würde [13]).

Also erhielt die heilige Stadt ein weltliches und geistliches Oberhaupt aus der lateinischen Kirche, nachdem sie vierhundert und zwey und dreyßig Jahre von Muselmännern beherrscht worden.

[12]) Raim. de Ag. a. a. O. Die Wallfahrt unternahm er auf Geheiß des Peter Bartholomäus, nach dessen Anweisung der Graf mit seinen Begleitern in einem Bote aus Binsen (facta rate de viminibus) fuhr, von den Pilgern für sein und der andern Herrn Leben beten ließ, und dann die Pilgerfahrt in einem neuen Wamms und in neuen Hosen vollendete (Dehinc indutum camisia et braccis novis, sicut nobis praeceptum fuit, peregimus). Warum der heilige Mann dieses befohlen, weiß Raimund nicht. Raim. S. 180.

[13]) Wilh. Tyr. IX, 1. Raim. de Ag. a. a. O. Robert Mon. S. 76. Anon. bey Bongars S. 28. Nach Albert Aq. VI, 39. Fulcher. Carnot. S. 399 wurde er nur Kanzler der Kirche von Jerusalem, und versah die Patriarchalgeschäfte, bis ein wirklicher Patriarch gewählt wurde.